

# In alten Taufbüchern nach Ahnen forschen

Von unserer Mitarbeiterin Irina Figut (19. April 2010)

**Sie wollen mehr über die eigenen Vorfahren erfahren: Familienforschung interessiert immer mehr Menschen. Auch in Trier beobachten Experten diesen Trend. Insbesondere Pensionäre gehen im Bistumsarchiv diesem Hobby nach.**

**Trier.** Den Laptop, das Genealogie-Handbuch und ein lateinisch-deutsches Wörterbuch nimmt Gerhard Lengert (62) immer mit, wenn er ins Trierer Bistumsarchiv kommt. Seit zehn Jahren betreibt der Rentner dort einmal in der Woche Familienforschung.

Von seinen Eltern hat er den Auftrag bekommen; inzwischen kann er die Vorfahren väterlicherseits bis ins Jahr 1710 zurückverfolgen. "Ich mache das aus Interesse", sagt er.

Dass sich wie Gerhard Lengert immer mehr Leute für Ahnenforschung interessieren, berichtet die Archivarin des Bistums, Marita Kohl. "Die Leute brauchten Zeit, um Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg zu verarbeiten. Nun wollen sie zurück zu ihren Wurzeln." Oft forschten auch ausländische Besucher über ihre deutschen Vorfahren im Bistumsarchiv - etwa Amerikaner oder Brasilianer.



Die Nachfrage nach der Familienforschung steigt: Karl Oehms, Leiter der Bezirksgruppe Trier der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, führt Interessierte, wie hier Marga Scholer, in die Arbeit des Vereins ein.

TV-Foto: Irina Figut

Die Bestände des Archivs umfassen rund 7000 Kirchenbücher. Vier Euro kostet die ganztägige Recherche.

Um alte Tauf-, Heirats- und Kommunionbücher zu lesen, müssten Familienforscher Lateinkenntnisse mitbringen und selbstständig arbeiten, sagt Kohl. Die meisten Schriften seien auf Lateinisch verfasst.

Karl Oehms, Leiter der Bezirksgruppe Trier der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde (WGfF), kennt das wachsende Interesse der Menschen an der Genealogie aus seinem Verein. Mit Arbeitstreffen, Erfahrungsaustausch, Vorträgen und Exkursionen unterstützt die Gesellschaft Familienforscher. 2003 übernahm Oehms die Betreuung der regionalen Gruppe, seither hat sich die Mitgliederzahl fast verdreifacht und beträgt rund 100 Personen.

"Leute gehen heute relativ früh in die Rente und finden in der Ahnenforschung die Beschäftigung", sagt der Experte. Außerdem machten sich die Menschen jetzt mehr Gedanken über ihre Familien. Und es gebe mehr Möglichkeiten zur Vorfahren-Recherche als früher.

Stefan Simon, Bistumsarchiv-Mitarbeiter und für die Statistik verantwortlich, umreißt das Profil eines durchschnittlichen Familienforschers: Er sei männlich, studiert und meistens pensioniert.

"Ahnenforschung ist Männersache", beobachtet Simon. Auch in der Trierer Bezirksgruppe dominierten die Männer, sagt Oehms.

Dabei seien die meisten Mitglieder älter: "Die Jüngeren betreiben die Familienforschung über das Internet."